

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 6

Artikel: Gruss an einen Daheimgebliebenen
Autor: Fröhlich, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebi-Variété

Gruss an einen Daheimgebliebenen

Des Morgens früh, als die Zugvögel von der Ferne Freiheit erzählten, da begab ich mich in den scheinbar weiss getünchten ICE, da ich mich – deutschen Landen keinesfalls abhold – vom Wunsch erfüllt sah, Augsburg, Bluchloe oder wenigstens Günsbach-Störtenheim-Süd zu besuchen. Ich hatte kaum auf einem der wenigen vollständig von Semmelbrosamen befreiten Sitz Platz genommen, als eine adrette, mir vis-à-vis sitzende Dame Texte aus einem gar bunt gestalteten Buch zu deklamieren begann, und alsbald stellte ich fest, dass sie ihrem leise gewordenen Sprössling damit die Heiterkeit des Seins im Sommer auf wundersame Weise zu schenken versucht war.

So begann sie: «Hallo du, knuff, zack, ei was soll denn, au, krächz, wimmer, hau ab du, zawosch, würg, krakeel, zeter, spotz, da nimm das, ächz, aah, zisch ab, uff, stöhn, da nimm das auch noch, attacke, huh, aber was ist, kawumm...»

Leider wurde diese gleichwohl interessante wie ergreifende Rezitation von der zutiefst unorigi-nellen Durchsage: «Meine Damen und Herren, wir erreichen in Kürze Augsburg» jäh unterbrochen. Und nachdem der Zug auf den Schienen des Bahnhofs seine Ruhe gefunden hatte, machte ich mich auf und schweifte aus in die Fussgängerzone, damit ich diese beachtenswerte Lektüre vor Ladenschluss – um der Fortsetzung willen – noch käuflich erwerben konnte. *Andreas Fröblich*

Wider-Sprüche

VON FELIX RENNER

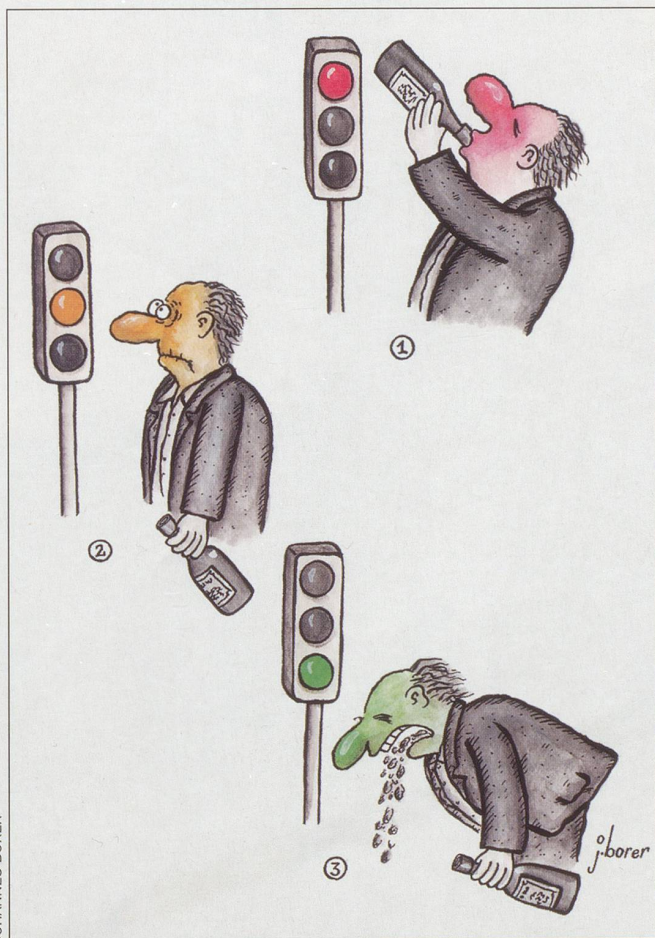
Die gewundene Bahn eines Gedankens ist etwas grundsätzlich anderes als der gerade Weg einer Information.

Liegt zwischen uns und der nächstschlimmsten Bestialität ein Sicherheitsabstand von ein paar hundert Kilometern, dürfen wir uns ihre leicht irritierte Wahrnehmung als vollwertige Humanität zugute halten.

Dem «individuellen Verkehrsmittel» verdanken wir unsere kollektive Verkehrsmisere.

Aids ist vorab eine Landplage der armen, Automobilitis jene der reichen Länder.

Mobilität ohne ultimativen Kick ist Immobilismus.



Tourismus: Das hektische Hin und Her zwischen städtischen und exotischen Un-Orten.

Unsere Vorfahren bauten Strassen – wir bauen auf die Verstrassung.

Der Fussgänger ist der denkmalwürdige Vor-Gänger unserer Mobilität.

Das Gotthardgestein hätte um einiges härter konstruiert werden müssen, um unser berühmtestes Gebirge auch heute noch als ernstzunehmendes Hindernis glaubwürdig erscheinen zu lassen.

Die Abnormität unseres Automobilmus ist so weit zu steigern, bis wir tage- und wochenlange Verkehrsstaus als normal empfinden.